

SWR2 Wissen

Gaza Blues – Vom Leben in Gefangenschaft

Von Martin Durm

Sendung: Montag, 6. Januar 2020, 16:05 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2019

Zwei Millionen Palästinenser leben in Gaza, die meisten von ihnen waren noch nie wo anders. Wie nehmen sie die Außenwelt wahr? Und wie sieht es in ihnen aus?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

01 AT (Demo-Lärm)

Autor:

Wieder so ein Freitag in Gaza. Wie immer haben die Imame nach dem Mittagsgebet zum Widerstand aufgerufen. Kurze Zeit später fahren Hamas-Busse von den Moscheen aus Richtung Sperrzone. Zuerst die Busse, dann dutzende Jugendliche auf Mopeds, zuletzt die Krankenwagen, die später Verletzte und Tote zurück bringen werden. Sie parken jetzt in Kolonne mit eingeschaltetem Blaulicht in der Nähe der Demarkationslinie. Diesseits der Grenze haben junge Palästinenser Autoreifen in Brand gesetzt. Jenseits davon sind israelische Scharfschützen in Stellung gegangen. Schwarzer Qualm steigt auf, verdunkelt die Sicht. 15 Uhr, gleich müsste es los gehen. Gleich wird sich das Niemandsland in ein Schlachtfeld verwandeln.

Ansage:

Gaza-Blues – Vom Leben in Gefangenschaft. Eine Reportage von Martin Durm.

01 OT:

(ÜS Frau) Wir leben hier gefährlich. Ständig gehen die Fenster kaputt. Ich traue mich kaum noch aus dem Haus. Ich habe ständig Angst.

Autor:

Aida Abu Sitta, eine Frau Mitte Fünfzig. Am liebsten würde sie sich an diesen Freitagen irgendwo verkriechen, wo es still ist und friedlich. Aber das geht nicht. Das Haus der Abu Sittas ist nur einen Kilometer von der Grenze entfernt.

02 OT:

(ÜS Frau) Schau Dich um - dieses Land könnte so schön sein. Wir haben alles. Schafe, Esel, Olivenbäume.... Aber ich schließe mich ein. Hier im Garten liegen überall Granatsplitter rum. Die letzte schlug vor einem Monat ein.

Autor:

Vor einem Monat, einem Jahr, einem Jahrzehnt.... Die Geschichte, um die es hier geht, hat sich schon so oft wiederholt, dass sie im Grunde keinen mehr interessiert. Erste Intifada, zweite Intifada, Grenzzaun-Protteste ... es nimmt einfach kein Ende. Würden die internationalen Nachrichtenagenturen versehentlich Meldungen von 2010 zitieren, es fiele kaum auf.

Aidas Sohn kommt vor die Tür. Amr, groß gewachsen, Mitte 20.

03 OT:

(ÜS Mann) Die Granate flog über unsre Köpfe weg und schlug hinterm Haus ein. Ich war mit den Kindern draußen im Garten. Ich sah nur einen Feuerball, ich wusste gar nicht, was das ist. Unser Haus liegt etwas erhöht, das ist ein strategischer Punkt. Vom Dach aus kannst Du die ganze Gegend übersehen.

ÜS Frau:

Freitags solltet ihr da nicht hoch gehen.

02 AT/ OT (Treppe, Tür, Atmo öffnet sich, 0:19 Schuss...O-Ton..)

Autor:

Im Treppenflur hängt der Geruch von feuchtem Beton. Über eine Wendeltreppe steigen wir zwei Stockwerke hoch. Dann stehen wir mit einem Mal in der Sonne, auf einer Dachterrasse, die einen Rundblick auf einen der ältesten, blutigsten Konflikte der Gegenwart bietet:

(Treppe, Atmo öffnet sich bei 0:14, bei 0:19 lauter Schuss)

ÜS Mann:

Da ... Siehst Du das weiße Gebäude da drüben? Da sind die sniper, die israelischen Scharfschützen drin. Wir sind in ihrer Reichweite.... Aber sie werden nicht auf uns schießen. Glaub´ mir: Sie wissen genau, was sie tun, wen sie ins Visier nehmen. Die wissen alles. Und wenn sie´s mal nicht wissen, haben sie ihre Drohnen.

(O-Ton weiter laufen lassen und mit Text drüber...Schüsse...)

ÜS Mann:

Früher war die ganze Gegend israelisch besetzt. Dann ist Arafats PLO eingezogen. Und 2007 hat dann die Hamas die PLO raus geworfen und selbst die Kontrolle übernommen.... Da drüben ist noch eine Sniper-Stellung. Sie schießen aus unterschiedlichen Positionen.

03 AT (Lärm, Schüsse)

Autor:

Der Rauch wird jetzt dichter und wabert über platt planiertes Gelände. Braunes, ödes Sperrgebiet. Kein Baum, kein Strauch bietet Deckung. Trotzdem rennen junge Männer gruppenweise nach vorn als gäbe es irgendwo eine Lücke im Zaun. Schüsse fallen. Einer stürzt, die anderen machen kehrt und laufen zurück hinter einen aufgeschütteten Erdwall. Mir ist, als würde ich von einer Tribüne aus einer grotesken Freiluft-Inszenierung bei wohnen. Aber das hier ist echt. Blutiger Ernst. Die Jugendlichen und Kinder kommen aus den nahe gelegenen Flüchtlingslagern. Aus Burej, El Nuserat, El Magazi. „Lass uns wieder runtergehen“, sagt Amr, es hat noch nicht einmal richtig angefangen. Macht das einen Sinn?, frage ich ihn.

04 OT:

(ÜS Mann) Nein. Die Jungs da unten verschwenden ihr Leben und ihre Zeit. Sie werden dazu gedrängt, das zu tun. Es tut mir leid um die, die ihre Beine verlieren, die zu Krüppeln geschossen werden. Danach können sie gar nicht fassen, dass sie da mit gemacht haben. Keiner kümmert sich um sie, auch nicht die Hamas... Viele gehen an den Grenzzaun, weil sie keine Hoffnung mehr haben. Keinen Job. Keine Zukunft. Sie sagen sich: Lieber am Grenzzaun sterben als Selbstmord begehen.

04 AT: (Demo-Lärm)

Autor:

Mal ziehen ein paar Dutzend, mal hunderte, manchmal auch tausende jugendliche Palästinenser an die Grenze, um gegen die Blockade des Gazastreifens zu demonstrieren. Israels Armee schießt jeden nieder, der dem Zaun zu nahe kommt. Über 200 Palästinenser, fast nur Jugendliche, wurden seit Beginn der Proteste vor ein einhalb Jahren getötet, über 20 000 verletzt. Anfangs hieß es noch, die Jugendlichen wollten die Welt und die Vereinten Nationen an ihr verbrieftes Rückkehrrecht nach Palästina erinnern. Monatelang berichteten die Medien über die blutigen Gaza-Proteste. Doch mit der Zeit wurden die Proteste zum Ritual. Und nach und nach ging auch das Interesse an dieser story verloren.

05 OT (ÜS):

Ehrlich gesagt, mir reicht es. Ich will nur noch raus aus Gaza, hoffentlich nächstes Jahr... ich will meine Kinder nehmen und weg gehen *(Schuss bei 0:08 frei stehen)*.

Ich will, dass sie an einem friedlichen Ort aufwachsen. Wenn sie das hören, sagen sie: Papa, sie schießen wieder... dabei sind sie doch erst zwei Jahre alt. Ich will nicht, dass sie sich daran gewöhnen. Ich will, dass sie wie andre Kinder groß werden. *(Schuss bei 0:23 frei stehen)*.

Dass sie ganz normal spielen, Rad fahren können - ohne Angst zu haben. Das gibt es nicht in Gaza.

05 AT (Muezzin, Sprechchöre)

Autor:

Normalität. Wann gab es das je auf diesem Fleck, der auf 360 Quadratkilometer so ziemlich alles umfasst, was das Leben von klein auf zur Hölle macht: Gewalt und Fanatismus, Enge und Isolation. Einmal, sagt Amr, ein einziges Mal sei er diesem Irrsinn entkommen. Da war er 18. Und durfte für ein Stipendium nach Kanada gehen:

06 OT:

(ÜS Mann) Vor sechs Jahren kam ich dann wieder zurück. Wegen meiner Eltern. Sie sind alt geworden. Sie haben viel für uns Kinder getan. Ich dachte, es ist Zeit, ihnen das zurück zu geben. Aber ich finde mich in Gaza nicht mehr zurecht. Obwohl ich doch von hier bin. Die Jahre in Kanada haben mir gezeigt, was Freiheit bedeutet. Was hier geschieht, macht doch überhaupt keinen Sinn. Was soll das alles? Ich ertrage es nicht mehr.

Autor:

Gaza – zwei Millionen Menschen, eingeschlossen in einem zersiedelten, verdreckten Küstengebiet. Nirgendwo sonst leben so viele Menschen so dicht aufeinander. Zwei Drittel der Bevölkerung ist jünger als 25. Ihre Welt wird im Norden, Süden und Osten ist von Mauern, Zäunen und Wachtürmen begrenzt. Was jenseits davon existiert, kennen die meisten nur als virtuelle Realität.

Hamis Musiktake M83 (ca. 45 Sek stehen lassen)

Autor:

Nur unten an der Küste von Gaza scheint der Horizont weit und offen.

06 AT (Meer unter O-Ton, kurz frei stehen lassen)

07 OT:

(ÜS Mann) Was glaubst Du, warum ich so oft ans Meer gehe? Manchmal acht Stunden, manchmal zehn Stunden. Ich geh an die Küste, um das alles zu vergessen. Wenn ich da stehe und aufs Mittelmeer schaue, denke ich an nichts mehr. Ich spüre dann so etwas wie Frieden in mir. Der Druck lässt nach. Letzte Woche bin ich jeden Tag ans Meer gegangen. Meine Frau sagt: Bist Du verrückt geworden? Wir sehen Dich kaum noch. Aber ich sage: Lass mich, es tut mir gut. Ich genieße jede Minute. Verstehst Du - nur so kann ich das aushalten.

Autor:

Das Meer vor Gaza.... *(Atmo noch stehen lassen)* Es mag die verstörte Seele beruhigen, einen Ausweg bietet es nicht.

Sechs Kilometer vor der Küste patrouilliert die israelische Kriegsmarine. Kein Schiff, kein Flüchtlingsboot kann hier auslaufen. Nach dem Wahlsieg der Hamas 2006 verhängte Israel eine Blockade über den Gazastreifen. Zu Land, zu Luft und zur See.

07 AT Souq

Autor:

Die Grenzübergänge sind seitdem für den normalen Personenverkehr geschlossen, Einfuhr und Ausfuhr auf lebenswichtige Konsumgüter beschränkt. Aber die Blockade ist löchrig. Im Süden, entlang der ägyptischen Grenze, schleusen Schmuggler durch ein komplexes Tunnelsystem elektronische Geräte, Baumaterial, Waffen und Drogen nach Gaza. Gegen Geld ist hier alles zu haben. Propalästinensische Organisationen wie die Free-Gaza-Bewegung behaupten zwar ein ums andere Mal, dass Israel den Gazastreifen aushungern wolle. Doch in den Souqs stapeln sich prall gefüllte Getreidesäcke, türmen sich zu Pyramiden aufgeschichtetes Obst und Gemüse. Statt Mangel Überfluss. Vor Ort ist der Alltag komplexer als das im Westen verbreitete Elendsklischee. Gaza ist verwirrend, widersprüchlich:

OT 08:

(Autor): „Alles was ich hier verkaufe, kommt aus Israel, sagt ein Händler, die Bananen, die Äpfel, die Avocado... alles aus Israel, nur die Tomaten, die kommen aus Gaza. Und wie wird die Ware hier rein gebracht, frage ich ihn? Über den Grenzübergang Kerem Schalom, sagt er, da geht alles durch den israelischen Zoll. Nur an jüdischen Feiertagen sei der Grenzübergang dicht. (o:47)

08 AT Souq / Bettler

Autor:

Die Lebensmittelpreise sind hoch, die Einkommen niedrig. Und die Arbeitslosigkeit liegt bei 60 %. Ein blinder Bettler tastet sich mit einem Stock durch die Gassen. Speichel hängt ihm im Bart. „Fen al felah, ruft er immer wieder, wo ist die Bauer?“ Die Händler lachen und stecken ihm etwas zu. Der sei ein bisschen verrückt, meint einer hinter vorgehaltener Hand. Das Alter, die vielen Kriege.... (AT hoch)

09 OT:

(kein OV): Ja, also ich glaube die Anzeichen für einen totalen Kollaps vermehren sich.

Autor:

Matthias Schmale, Direktor der UNWRA in Gaza, der UN-Hilfsorganisation für palästinensische Flüchtlinge:

10 OT:

(kein OV) Die Situation wird schlimmer, der Grad an Depression nimmt zu. Es muss sich irgendwann was tun. Und zwar, was ich damit meine, im alltäglichen Leben müssen sich positive Veränderungen bemerkbar machen. Die Leute müssen im täglichen Leben merken, es tut sich was in Richtung Verbesserung. Wenn das nicht dauerhaft eintritt, dann wird das hier zusammenbrechen. Da bin ich überzeugt von.

Autor:

Schmale, ein geduldiger Mann mit hellen, schütterten Haaren, hat schon einiges auf seinen UNO-Missionen erlebt. Er kennt die dunklen Zonen der arabischen Welt. Gaza gehört dazu. Aber:

11 OT:

(kein OV): Das ist mit Sicherheit kein Jemen hier. Sie werden hier nicht auf der Straße verhungernde Leute antreffen oder Leute, die an Cholera sterben. Also - es ist in dem Sinne wirklich nicht vergleichbar mit sehr viel schlimmeren Situationen in der Region. Es gibt viele Palästinenser hier, die mir sagen: Das Niveau an Armut ist in Ägypten sehr viel größer als hier im Gazastreifen.

Autor:

Zwei Straßenzüge vom Hilfswerk der Vereinten Nationen entfernt steht ein Einkaufszentrum. Hinter riesigen Schaufenstern liegen die üblichen Luxuswaren des Westens: Ray Ban Sonnenbrillen, iPhones, Rolex-Uhren. Dort kauft Gazas Oberschicht ein: Korrupte Geschäftsleute oder Hamasfunktionäre.

*09 AT Sicherheitsschleusen***Autor:**

Die UNWRA-Zentrale in Gaza ist ein hermetisch abgeriegelter Gebäudekomplex, gesichert mit Sicherheitsschleusen, Betonsperren, Wachpersonal. Ihre 13 000 Mitarbeiter kümmern sich um Nahrung, Gesundheit, Bildung; im Grunde um alles. UNWRA betreibt 275 Schulen, unterhält 21 medizinische Zentren, verteilt monatlich Lebensmittelrationen an bedürftige Großfamilien. Die Not der Menschen in Gaza ist

weniger materiell. Es ist etwas anderes. Es ist die Not des schuldlos Gefangenen. Er wird ernährt, versorgt, bewacht. Und er weiß, dass er aus seiner Zelle nicht rauskommen kann.

12 OT:

(kein OV): Ich glaube, 95 % der Bevölkerung ist nie draußen gewesen. Ich merke das manchmal in Diskussionen mit Kindern und Erwachsenen - man trifft viele, die depressiv sind. Und deren Positionen verhärten sich. Was ich damit ausdrücken will: Wenn man 12 Jahre in einem Gefängnis lebt und nie direkten Kontakt hat, dann ist die Erfahrung die, dass Israelis Leute sind, die am Zaun schießen und einen verletzen oder töten. Oder dass Israelis Leute sind, die einem die Ausreisegenehmigung verweigern, wenn man irgendwo hin will, um zu studieren...also die Indikatoren für einen Zusammenbruch sind weniger materieller sondern mehr psychischer Natur. Das muss sich ändern. Sonst kommts zu einem mentalen Zusammenbruch.

Autor:

Schmale ist Realist und schon zu lange in Gaza, um auf große Veränderungen zu hoffen.

13 OT:

(kein OV): Also für mich gibts zwei Szenarien. Das eine ist Krieg. Dass den politischen Akteuren - also Hamas - das Ventil, sich über Demonstrationen am Grenzzaun Luft zu verschaffen, nicht mehr ausreicht. Dass etwas Stärkeres passieren muss. Und dass sie selber - also Hamas und andere Gruppierungen - das dann auch kontrollieren müssen. Also: Krieg ist ein Szenario. Zu sagen: So jetzt reicht, wir haben nichts mehr zu verlieren. Krieg ist besser als dieses Dasein.

Autor:

Drei Gazakriege hat es seit 2007 gegeben. Im Letzten starben 73 Israelis und 1814 Palästinenser. Nach UNO-Angaben waren zwei Drittel der Opfer Zivilisten. Die Führungsschicht der Hamas überlebt solche Kriege. Sie versteckt sich während der Bombardements unterirdisch in weit verzweigten Tunnelsystemen.

14 OT:

(kein OV): Das andere Szenario sind verschärfte, verstärkte soziale Unruhen. Das wäre ein Szenario, bei dem vielleicht die herrschenden politischen Kräfte, vor allen Dingen Hamas, die Kontrolle verlieren könnten. Ich sage manchmal, dass das schlimmere Szenario für mich das ist, wo IS- Kräfte hier stärker werden.

Autor:

Der IS hat nach seiner Niederlage in Syrien und im Irak auf dem ägyptischen Sinai eins seiner wichtigsten Rückzugsgebiete gefunden. Von dort aus versuchen IS-Terroristen, Gaza zu infiltrieren.

10 AT Stimmprobe

Autor:

Manchmal öffnen sich Nischen in Gaza, und für kurze Zeit scheint es, als sei es hier vielleicht doch nicht so aussichtslos und deprimierend wie es der UNWRA-Direktor in seinem verschanzten Amtssitz beschreibt. In einer Seitenstraße, auf einem staubigen Vorplatz, stimmen fünf Musiker auf einer Bühne die Instrumente für eine bevorstehende Hochzeit. Noch sind sie alleine, nur ein paar Kinder lümmeln zwischen den aufgereihten Plastikstühlen herum. Es ist früh am Abend. Die Zeit reicht für ein bisschen Groove.

*11 AT Einspielen***Autor:**

Gaza-Blues.... Die Musiker wiegen sich ein bisschen im Rhythmus. Die Hamas kann nicht überall sein. Eine Brise Freiheit kommt auf. Und verweht spätestens mit der Ankunft der offiziellen Hochzeitsgesellschaft.

*12 AT: Bräutigam kommt, Trommeln***Autor:**

„Da kommt Mohammed, der Bräutigam“, ruft einer der Gäste. Eine reine Männergesellschaft drängt auf den Platz, die Frauen feiern zur gleichen Zeit an einem anderen Ort. Heiraten ist in dieser erkonservativen Gesellschaft eine streng geregelte Sache. Die Eltern arrangieren die Ehe, handeln den Brautpreis aus, regeln den Ablauf der Feierlichkeiten. Das Paar hat sich zu fügen. Es ist nicht üblich, sich zu verlieben.

Der Bräutigam wird von seinen jüngeren Brüdern auf Schultern nach vorne getragen. „Mabruk“ ruft die Männergesellschaft, Glückwunsch. Mohammed gerät aus dem Gleichgewicht und weiß nicht, woran er sich festhalten soll.

*13 AT Musik, Böller (stehen lassen, harter Schnitt)***16 OT:**

(ÜS Mann) Jeder würde gern heiraten, klar. Ich auch. Aber wie soll das gehen? Das ist nicht die Zeit zum Heiraten. Das Leben lässt das nicht zu. Ich träume ständig davon, hier rauszukommen. Ich habe auch schon Anträge gestellt, aber die wurden alle abgelehnt. Ich sitze fest. Die Welt – das ist immer nur Gaza. Und dabei ist alles so öde hier, du stirbst vor Langeweile. Du bist Mitte 20, hast keine Arbeit, weißt nicht, was Du tun sollst. Das Leben ist quälend, quälend, quälend.

Autor:

Suliman Aschuri aus Dschabalija. Der Ort liegt auf einem Hügel nordöstlich von Gaza-Stadt. 100 000 Einwohner auf 1,4 Quadratkilometer, Dschabalija ist einer der am dichtest besiedelten Flecken der Welt. In fast jedem Bericht über Dschabalija ist zu lesen, die Einwohner seien stolz auf ihr Viertel, weil dort am 9. Dezember 1987 die erste Intifada begann. Und weil viele israelische Spezialeinheiten im Gassengewirr Dschabalijas aufgerieben oder verjagt wurden – zuletzt bei einer

Kommandoaktion im November. Dschabalija ist eine Heldengeschichte. Suliman Aschuri kann sie nicht mehr hören.

17 OT:

(ÜS Mann) Ich bin 24 Jahre alt. Ich habe Finanzwissenschaft an der Universität Gaza studiert. Aber ich weiß, dass ich damit nie etwas Sinnvolles anfangen werde. Vielleicht, wenn ich draußen wäre.... Aber hier? Hier habe ich es nach dem Examen wie alle andern gemacht. Ich habe mein Diplom zuhause an die Wand gehängt, zu mehr ist es nicht nütze. Finanzwissenschaft ist ja kein schlechtes Studium. Aber in Gaza kriegst du heute nicht mal mehr als Arzt einen Job. Mein Gott, ich träume so oft davon, hier raus zu kommen.

Hamas Musiktake M83 / Wait

Autor:

Gehst Du freitags zu den Protestaktionen am Grenzzaun, frage ich ihn?

18 OT:

(ÜS Mann) Nein. Ich war noch nie dort. Nicht ein einziges Mal. Und ich werde da auch nie hin gehen. Im letzten Gaza-Krieg 2014 wurde mein älterer Bruder getötet. Meine Mutter würde es nicht überleben, wenn sie noch einen Sohn verlieren würde. Mein Bruder starb gleich zu Beginn des letzten Krieges 2014. Er hatte ein Tucktuck, ein Motorrad, mit dem er Waren transportierte. Damit war er unterwegs. Direkt vor ihm schlugen zwei Raketen ein.

Autor:

Suliman nimmt sein Handy und scrollt durch die Bilddatei. Er will, dass ich mir das Foto des toten Bruders ansehe, so wie sie ihn damals begruben. In weißes Tuch gehüllt.

14 AT Predigt

Autor:

Seit 13 Jahren ist die Hamas an der Macht. 13 Jahre, in denen sie ihre politischen Widersacher ausgeschaltet und das gesellschaftliche Leben durch und durch islamisiert hat. Profane Verwaltungsaufgaben sind für die Hamas eher sekundär. Gesundheitsfürsorge, Müllbeseitigung, Nahrungsmittelverteilung überlässt sie dem UN-Hilfswerk UNWRA.

15 AT Straßenatmo mit Moscheeprediger

Autor:

Dafür geben die Hamas-Prediger in den Medien und Moscheen den Ton an. Jeden Freitag fordern sie Gazas Jugend zum Widerstand auf. Die Machtentfaltung der Islamisten beruht allein auf dem bewaffnetem Kampf gegen Israel und der Pflege des Opferkults.

15 AT: Straßenatmo / Gebete

Autor:

Eine monotone Despotie ist auf diese Weise entstanden, in der es nur zwei Farbtöne gibt. Das schwarzgrau der verschleierte Frauen und das blutrot der shuhada. Die eingefärbten Portraits der Märtyrer kleben wie Tapeten an den Mauern von Gaza. Sie zelebrieren den Totenkult und sollen der Jugend als Vorbilder dienen. Nur: Die meisten jungen Männer und Frauen in Gaza wollen lieber leben als sterben.

19 OT:

(ÜS Mann) Ich kann mir nicht vorstellen, wie man in Gaza glücklich sein könnte. Wie soll das möglich sein. Man erlebt doch immer nur Traumatisierendes. Von allen Seiten.

16 AT: Raumatmo (für folgende O-Töne / Text)

Autor:

Dr. Ashour ist eine Ausnahmeerscheinung in Gaza: Psychiater, einer der wenigen, die es hier gibt. Seine Praxis liegt mitten im Stadtzentrum im dritten Stock eines Geschäftshauses. Es ist später Nachmittag, Rushhour in Gaza City und drückend heiß. Die Klimaanlage tropft, die Fenster stehen offen. Draußen auf den Straßen staut sich alles, was um diese Zeit unterwegs ist. Autos, überladene Lastwagen, Eselskarren, Tucktucks. Schon bald werden die Muezzine zum Abendgebet rufen.

20 OT:

(ÜS Mann) Wie könnte man hier glücklich sein? Wie? Glück ist hier so selten. Hier gibt es nur Traumata. Die jungen Leute haben nicht die geringste Chance, etwas zu erreichen. So können nicht mal eine Familie gründen. Im Alter zwischen 20 und 35 Jahren sollten sie ihr eigenes Leben führen, sich von den Eltern ablösen, ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen. Aber für die meisten ist nichts davon in Reichweite. Sie haben keinen Job, kein Geld. Sie sind 30 Jahre alt und leben noch zuhause. Sie sind darauf angewiesen, dass ihnen ihre Väter ein bisschen Taschengeld geben. Vorausgesetzt die Väter haben überhaupt etwas Geld. Dabei sind die meisten jungen Leute hier gut ausgebildet. Sie wissen genau, was in der Welt passiert, in Europa oder in den USA. Sie nutzen alle Internet. Aber das macht es nicht leichter. Zu wissen, wie das Leben draußen ist, heißt: noch mehr zu leiden.

Autor:

Die Hamas empfiehlt Jugendlichen, die an ihrem Leben verzweifeln, mehr im Koran zu lesen.

21 OT:

(ÜS Mann) Ich sehe bei vielen Leuten ein ganz neues Phänomen, etwas, das es hier so noch nie gab. Sie sagen, sie seien Atheisten geworden. Sie könnten nicht mehr an Gott glauben. Ich vermute, das ist eine Reaktion auf diese ständige religiöse Indoktrinierung, der sie tagtäglich ausgesetzt sind. Sie ertragen das nicht mehr. Sie wenden sich innerlich ab. Das war in dieser Gesellschaft bislang unvorstellbar. Und ich sehe das vor allem bei jungen Leuten. Sie stellen sich gegen die Religion.

17 AT Muezzine entfernt

Autor:

Viele, sagt Dr. Ashour, wenden sich etwas anderem zu: Roten Pillen aus Indien. Tramadol.

22 OT:

(ÜS Mann): Das hier ist Tramadol. Hergestellt in einer illegalen Pharmafabrik in Bombay. 250 Milligramm. Medikamentenmissbrauch ist in Gaza eine Epidemie. Die Hälfte meiner Patienten ist drogenabhängig.

18 AT: Autofahrt Grenzzaun, Gas (anfangs frei stehen lassen)

Autor:

Ein Taxifahrer bringt mich am Freitagnachmittag zum Grenzzaun. Es ist 16 Uhr. Die Proteste erreichen üblicherweise um diese Zeit ihren Höhepunkt. „Gas“, sagt der Fahrer, „kannst Du´s riechen?“ Durch die geschlossenen Autofenster sind dumpfe Explosionen zu hören. Es ist, als zögen Nebelschwaden aus dem Sperrgebiet auf. „Ziemlich unangenehm“, meint der Fahrer und grinst.

(Aussteigen bei 0: 28) / schwere Explosion bei 0:33, bei 0:40 Schüsse, frei stehen lassen).

Schüsse, Krankenwagen, Lautsprechergebrüll.... Was hier am Grenzzaun in wöchentlicher Routine zwischen Palästinensern und Israelis geschieht, ist aufschlussreicher als jede Nahostkonferenz. Es ist mehr als Protest. Es ist ein Irrewerden angesichts einer hoffnungslosen politischen Lage.

19 AT Hüpfburg

Autor:

Hundert Meter von den Kämpfen entfernt verteilen Straßenhändler Süßigkeiten und Limonade. Die Hamas hat eine aufblasbare Hüpfburg hinter der Sperrzone aufgebaut; ein Riesenspaß für Kinder, die noch zu klein sind für den Märtyrertod. Ab und zu, wenn in der Nähe Gewehrkugeln einschlagen, müssen sie weinen. Scheich Ahmed al Tawil, eine lokale Hamas-Größe aus dem benachbarten Ort Nusejrat, scheint das nicht weiter zu kümmern. Hager und grau sitzt er am Rande des absurden Spektakels und trinkt stark gezuckerten Tee:

23 OT (Autor):

Das hier, sagt er, sei eine friedliche Demonstration des palästinensischen Volkes, das Volk sei unbewaffnet, die Gewalt gehe immer nur von den Israelis aus.

Autor:

Ob er nicht Angst habe um die Kinder, die hier herum hüpfen, frage ich ihn. Nein, sagt der Scheich, Allah werde sie beschützen.

ÜS Mann:

Die Juden, die bringen unsere Kinder um, sie sind bewaffnet und mächtiger als wir. Sie wollen uns töten. Warum blockieren sie uns, warum sollen wir verhungern? (1:00)

20 AT: Sirenen in irrem Kreisel

Autor:

Es gab einmal Zeiten, in denen der Frieden fast schon zum Greifen nah schien. 1993, in Washington. PLO-Chef Arafat und Israels Regierungschef Rabin reichten sich im Garten des Weissen Hauses die Hände, hinter ihnen stand mit ausgebreiteten Armen US-Präsident Clinton. Das Bild war ein Versprechen: Dass Israel aus den besetzten Gebieten abziehen werde, dass die Palästinenser am Ende in einem eigenen Staat leben könnten. Nichts davon ist wahr geworden. Die Zweistaatenlösung ist tot. Die Hoffnung auf palästinensische Selbstbestimmung zerstoßen. Die USA haben sich unter Donald Trump bedingungslos auf Israels Seite gestellt. Und die Kriege in Syrien, Libyen, Jemen den Palästinakonflikt von der weltpolitischen Prioritätenliste verdrängt. Das ist die nahöstliche Realität. Bei denen, die da vorne im Sperrgebiet ihren Hals riskieren, gerinnt sie zu ohnmächtiger Wut und dem Gefühl, nichts mehr verlieren zu können.

21 AT: Grenzzaun Atmo

Autor:

Aus der Sperrzone laufen mir ein paar Jugendliche mit tränennassen Gesichtern entgegen. Sie kommen aus Maghazi, dem Flüchtlingslager gleich hinter dem Hügel. Einer von ihnen bleibt stehen. Er sagt, er heiße Saleh und sei gerade ganz vorne gewesen am Grenzzaun. Haben sie auf euch geschossen? frage ich. Ja, viele, sagt er. Und hast Du keine Angst?

24 OT:

(junger ÜS Mann) Nein ich habe keine Angst, überhaupt nicht. Auch nicht vor dem Tod oder sonst was. Die Israelis können mir von mir aus in die Beine schießen, das macht mir nichts aus. Ich bin Palästinenser, verstehst Du, Palästinenser. Wir fürchten uns nicht vor dem Tod oder vor sonst was....

Autor:

Die anderen stehen da, wischen sich mit den Handrücken über die verquollenen Augen und nicken. Sie sind glimpflich davon gekommen an diesem Freitag.

25 OT (Autor):

Hat euch die Hamas hierher geschickt, will ich wissen. Ja, sagen sie, klar, sie seien alle für die Hamas.

22 AT Grenze Kampflärm

Autor:

Wann hat das alles begonnen? Wie weit muss man zurück gehen, um zu begreifen, warum hier immer nur Blut fließt? 50, 60, 70 Jahre? Der Krieg, der im Grunde nie aufgehört hat, begann am Abend des 14. Mai 1948 mit der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel. Wenige Minuten nach Mitternacht, am 15. Mai, griff eine arabische Militärallianz auf breiter Front den gerade erst gegründeten jüdischen Staat an: Ägypten, Syrien, Irak, Jordanien, Libanon. Zuvor

hatten die Araber den sogenannten UNO-Teilungsplan abgelehnt und sich stattdessen die sofortige Vernichtung des gerade entstandenen jüdischen Staates auf die Fahnen geschrieben. Sie scheiterten. Israel schlug die arabischen Armeen auf breiter Front zurück. Von den hunderttausenden Palästinensern, die damals inmitten der Kämpfe vertrieben wurden, flüchteten 200 000 nach Gaza.

26 OT:

(alte ÜS Frau) Ja, ich erinnere mich noch gut daran. Ich erinnere mich genau.

Autor:

Fatma Ali Hasuma. Vielleicht ist sie 80, vielleicht auch älter, so genau weiß sie es selbst nicht. Um Fatma – Mutter Fatma - hält sich nur dank eines Stocks auf den altersschwachen Beinen. Sie ist aber rüstig genug, mich, den Fremden im Haus, mit misstrauischem Blick zu beäugen. Wir sind in Rafah, im Süden des Gaza-Streifens, direkt an der ägyptischen Grenze. Um Fatma haust mit zwei Dutzend Kindern und Kindeskindern in einem Flüchtlingslager am Stadtrand. Das Lager unterscheidet sich kaum von anderen Siedlungen in dieser Gegend: Überall fensterlose Lehmbaracken und Innenhöfe, die zugestellt sind mit Plastikstühlen, Wassertanks und Generatoren.

27 OT:

(kein OV, Text drüber)

Autor:

Der älteste Sohn stellt mir die jüngste Tochter vor, ein kleines, noch unverschleiertes Mädchen. Aus allen Ecken und Enden des Hauses tauchen Kinder auf. Um Fatma scheucht sie vom Hof wie junge Kücken:

28 OT:

(alte ÜS Frau) Ja, ich erinnere mich gut. Wir haben unsere Heimatstadt Aschkalon verlassen, da war ich ungefähr zehn Jahre alt. Wir mussten gehen. Wir wurden ja ständig von den Israelis bombardiert. Von See her schossen die Kriegsschiffe, aus der Luft griffen die Flugzeuge an. Tag und Nacht ging das so. Wir waren so hilflos. Zwei Monate hielten wir das aus. Viele sind in dieser Zeit gestorben. Irgendwann sind wir dann geflüchtet. Das Leben war hart zu mir. Bis ins hohe Alter. Immer nur Armut, manchmal Hunger, ich weiß gar nicht, was Glück ist.

Autor:

Nach dem Waffenstillstand, den die arabischen Staaten nach ihrer Niederlage mit Israel schließen mussten, kam der Gazastreifen 1949 unter ägyptische Verwaltung. Gaza war ein humanitäres Katastrophengebiet. Es gab es keinerlei Infrastruktur für die vertriebenen Palästinenser. Einige Familien wurden in Moscheen und Koranschulen untergebracht, andere in öffentlichen Gebäuden. Doch die meisten Flüchtlinge blieben obdachlos. Sie gruben Löcher in den Sandboden, bauten Hütten aus Palmzweigen, lagerten unter Bäumen.

29 OT:

(alte ÜS Frau) Wir sind zu Fuß nach Gaza geflüchtet. Mein Vater war schwer krank. Deshalb hat ihn mein Bruder auf dem Rücken getragen. Immer die Küste entlang, durch den Sand. Wir hatten nichts, nicht mal eine Trage. Da kam zufällig ein Mann

mit einem Kamel vorbei. Der sagte zu meinem Bruder: Junge, warum trägst Du den Alten auf dem Rücken? Er hat dann meinen Vater aufs Kamel geladen und nach Gaza gebracht.

Autor:

Fast 200 000 Flüchtlinge blieben monatelang sich selbst überlassen, trockneten Kakteen, um Feuer zu machen, verrichteten ihre Notdurft im Freien, litten unter Hunger, Durst, Läusen. Die arabischen Brüder ließen die Palästinenser im Stich. Ägypten, das den Gazastreifen verwaltete, wollte nichts von ihnen wissen. Es waren Quäker, christliche Pazifisten aus den USA, die den gestrandeten Flüchtlingen zu Hilfe kamen. Sie versorgten sie mit Zelten und Decken, brachten Öl und Mehl in die Lager, damit die Frauen Brot backen konnten anstatt es von ägyptischen Soldaten für Wucherpreise zu kaufen. 1949 wurde dann die UNWRA gegründet, das Hilfswerk der Vereinten Nationen für palästinensische Flüchtlinge. Damals wurden auch die Baracken aus gebrannten Lehmziegeln errichtet, die in den Lagern immer noch stehen.

30 OT:

(alte ÜS Frau) Das Essen reicht. Es reicht zum Überleben. Mein Sohn verdient etwas Geld, er arbeitet auf dem Feld. Und was wir sonst noch brauchen, bekommen wir von der UNWRA. Wenns die UNWRA nicht gäbe, kämen wir nicht durch.

Autor:

Um Fatma knetet die Hände im Schoß. Sie sind überzogen von braunen Flecken. Alles, was sie erinnert, ist von Bitterkeit getränkt. Und von Hass, der nicht nachlassen will, seit 70 Jahren nicht. Sie sagt: Wenn ich die Kraft dazu hätte, würde ich jeden Israeli erwürgen:

31 OT (frei stehen lassen)

23 AT Hospital

Autor:

Das Schifaa Hospital in Gaza-Stadt. Drei mehrstöckige, in Hufeisenform erstellte Gebäudekomplexe und ein Innenhof, wo nach den Freitagsdemonstrationen die Krankenwagen vorfahren. Das Schifaa ist in Gaza die erste Anlaufstation der Sanitäter. Hier laden sie die Verletzten ab, hieven sie auf eine Tragbahre und bringen sie hoch in die Notaufnahme.

24 AT Verletzter

Autor:

Dr. Adnan Ahamad al Bursh, Chirurg im Shifaa-Hospital:

32 OT:

(ÜS Mann) Das Durchschnittsalter der Verletzten ist zwischen 10 und 20 Jahren. Manchmal sind auch Ältere dabei, wir haben auch schon 80jährige und Fünfjährige behandelt. Wir arbeiten mit den Möglichkeiten, die wir haben. Wir bitten

Nichtregierungsorganisationen um medizinische Unterstützung. Donnerstags bereiten wir uns auf die Freitagsdemonstrationen vor. Wir evakuieren die leichten Fälle von den Stationen, damit wir genug freie Betten haben. Wir bereiten das Personal und die OP-Räume vor, checken die Geräte und Instrumente. Und wir legen Blutreserven bereit. Wir haben hier auch eine große Blutbank.

Autor:

Dr. Ahmad ist ein nüchterner Mann. Nur manchmal, sagt er, verliert er die Fassung. Wenn es Kinder trifft. Das Gesundheitsministerium führt Statistik über die Zahl der Verwundeten und ist mittlerweile bei 22 000 angekommen:

33 OT:

(ÜS Mann) Die meisten Verletzungen haben wir in den unteren Gliedmaßen. Ich glaube, das ist auch so von den Israeli gewollt, dass diejenigen, die es trifft, zu Behinderten werden. Wir haben ständig Verwundungen im Bereich der Beine und Kniegelenke. Die Wunden sind furchtbar. Oft müssen wir amputieren. Die Sniper verwenden Spezialmunition, die eine enorme Wirkung hat. Das haben wir so noch nie gesehen. Sie explodiert nicht beim Aufprall sondern erst im Körper. Das Einschussloch ist ein Zentimeter groß, der Austritt 15 bis 20 Zentimeter. Da bleibt vom Gesicht nichts mehr übrig. Auch wenn es den Oberkörper trifft, ist das der sichere Tod.

25 AT Krankenhaus

34 OT:

(ÜS Mann) Unsere palästinensische Jugend ist immer dann, wenn sie gebraucht wird, ein entscheidender Initiator im Kampf gegen unsere israelischen Feinde. Die Jugend gibt immer alles, was sie geben kann. Sie ist Vorkämpfer für den Islam und die Sache Palästinas. *(OT weiter laufen lassen)*

Autor:

Ahmed Ayad Mohsein, der stellvertretende Jugendminister in Gaza. Er lächelt mich an wie ein Mann, der sich im Besitz unumstößlicher Wahrheiten weiß: Jugendliche, glaubt er, sind davon beseelt, sich freudig für den Islam und die Befreiung Palästinas zu opfern. Sie lieben den Kampf. Sie sind allzeit bereit zum Martyrium. *(OT kurz hoch)*

Minister Mohseyn hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Irans früherem Präsidenten Ahmedinedjad: die schlechte Rasur, der offene Hemdkragen, der dunkle, abgetragene Anzug. Die Ähnlichkeit ist bezeichnend, denn die Hamas hat in Teheran einen Sponsor gefunden. Trotz theologischer Differenzen gibt es gemeinsame Interessen zwischen dem schiitischen Mullahregime und den sunnitischen Islamisten in Gaza. Der Hass auf Israel verbindet sie genauso wie die Leidenschaft für den Totenkult. In Gaza wird er geradezu zelebriert. Stirbt ein Jugendlicher, trägt ihn die Hamas in seinen zerfetzten Kleidern zu Grabe getragen. Der Märtyrer trete Allah gegenüber als käme er gerade vom Schlachtfeld, sein Blut, predigen die Imame, dufte süßer als jedes Parfum.

35 OT:

(ÜS Mann): Wenn die jungen Männer Freitags zu den Grenzzäunen ziehen, wenn sie auf der anderen Seite die Heimat sehen, das Land, das ihnen der Feind geraubt hat, dann entflammt die Liebe zu Palästina immer und immer wieder aufs Neue in ihren Herzen.

26 AT Lager Schati

Autor:

An einem dieser Tage fahren wir bei Sonnenuntergang Richtung Osten am Flüchtlingslager Schati vorbei. Die schäbigen Gassen werden mit von Minaretten aus mit Koransuren beschallt. Wir fahren langsam in den Abend hinein. Das linke Autofenster steht offen, damit wir den salzigen Geruch des Mittelmeers riechen. Schön und unbewegt liegt es da; man könnte meinen, es habe nichts mit diesem gottverfluchten Landstrich zu tun. Durchs rechte, geschlossene Fenster sehe ich die übliche Lagertristesse: Straßen voller Müll, überzogen von einem Wirrwarr aus Wäscheleinen und Stromkabeln. Handkarren, Lieferwagen, Autoschrott. Mit einem Mal geraten wir in Menschengetümmel. Männer in hamas Uniformen rennen mit Maschinenpistolen über die Straße. Polizeiwagen fahren vor.

Die Strasse ist überflutet, Wasser steht in den Schlaglöchern, ein paar Männer versuchen, ein brennendes Etwas mit Besen und Schaufeln beiseite zu schaffen. Die Männer mit den Maschinenpistolen bedeuten uns, schleunigst von hier zu verschwinden. Ein paar hundert Meter weiter steige ich aus und laufe zurück. Vor einer Garage sitzen drei ältere Palästinenser. Sie trinken Tee, die schwarz-weiß karierte Kopfbedeckung hängt ihnen über die Schultern. Was hier passiert sei, frage ich sie:

36 OT:

(ÜS Mann): Hier hat sich gerade einer verbrannt. Aus Verzweiflung hat er sich verbrannt. Er hatte einfach kein Geld mehr, nichts. Er wusste nicht mehr, wie er seine Familie durch bringen sollte. Das passiert hier immer wieder. Ich kann ihn verstehen. Wenn er sich verbrennt, hätte er die ganze Gegend hier gleich mit verbrennen sollen.

Autor:

Die Zahl der Selbstverbrennungen hat in den vergangenen Jahren dramatisch zugenommen und wird von der größten psychologischen Beratungsstelle in Gaza auf etwa 500 geschätzt. Später erfahre ich, dass sich der Mann, der sich in Schati verbrannte, vor dem Wohnhaus des Hamasführers Ismail Hanija mit Benzin übergoss. Die Hamas-treuen Medien verschweigen den Vorfall. Über Selbstverbrennungen berichten sie nicht. Sie berichten über Selbstmordattentäter.

28 AT Gaza-Blues

OT 14:

(ÜS Mann) Früher waren die Mitglieder der Hamas arm, sie waren so wie wir. Und sie waren nicht korrupt. Aber schau sie Dir jetzt an: Sie fahren die dicksten Autos, sie haben sich die Taschen voll Geld gesteckt. Sie sind nicht mehr die, die sie mal waren.

Autor:

Es gibt viele Gründe, die einen Menschen in Gaza in den Wahnsinn treiben, sagt Suliman Ashuri. Letztes Jahr im März protestierten erstmals hunderte Jugendliche gegen das Hamas-Regime. Erst war es ein loser Zusammenschluss unabhängiger Medienaktivisten, dann wurde daraus die Bewegung „Bidna naïsch“ – „wir wollen leben“. Der Protest war für die herrschende Islamisten ein Schock. Nie zuvor waren sie mit offenem Widerspruch konfrontiert. Die Demonstranten wurden nieder geknüppelt, ins Gefängnis geworfen, gefoltert. Nun herrscht wieder Ruhe in Gaza. Die Ruhe der Hamas. Aber hinter verschlossenen Türen sprechen Jugendliche nun Dinge aus, die eigentlich Undenkbar sind in der arabischen Welt.

38 OT:

(ÜS Mann) Die Leute möchten doch nur, dass sich hier etwas zum Guten verändert. Aber das lässt die Hamas nicht zu. Die Hamas hat uns vor allem eins beigebracht: Zu hassen. Und nun hassen wir sogar die Religion. Was soll das Ganze noch? Wenn Du in die Moschee gehst, spürst Du Misstrauen und Angst unter den Leuten: „Wer ist das? Was will der hier? Gehört der zu uns? Gehört er zu anderen?“ So ist das heute... die Religiösen verlangen von uns, gute Muslime zu sein. Aber sie sind Heuchler. Sie predigen uns ihre Religion und ihre Moral und sind das genaue Gegenteil. Wie soll sich da etwas ändern?

39 OT:

(kein OV) Scheich Naif Jaber Abed. Ein Prediger.

40 OT:

(ÜS Mann) Es gibt einen Grund dafür, dass die jungen Leute hier so unglücklich sind. Viele haben sich von Allah und ihrer Religion abgewendet. Sie gehen nicht mehr den Weg, den die Sharia vorschreibt. Deshalb geht es ihnen so schlecht. Allah sagt, wer sich von mir fern hält, wird ein schweres Leben haben. Die Bitternis des Daseins hat ihre Ursache im Fernsein der Religion. Allah hat uns die Religion gegeben, um die Menschen froh zu machen.

Autor:

Islamisten wie er haben für alles passende Sprüche, ganz gleich ob in Gaza oder anderen Krisengebieten der arabischen Welt: Verschlechtert sich die Lage, sind die Muslime vom rechten Weg abgekommen. Droht der Zusammenbruch, werden sie von Gott für ihre Zweifel bestraft. Mit dieser Botschaft zieht Scheich Naif von einem Flüchtlingslager zum andern. Sein Gewand verströmt penetranten Weihrauchgeruch, sein Bart ist mit rostrotem Henna gefärbt.

41 OT:

(kein OV) / Kreuzblende auf Rap

29 AT Rap

Autor:

Ein junger Mann stapft mit Kapuzenjacke durch Gazas wüste Straßenkulisse. Cool sieht er aus. Und wütend. Wütender als jeder Gangsterrapper vor einer dampfenden

Mülltonne in der Bronx. Mohammed Lafi hat sein Video auf facebook gepostet. Danach wusste er gar nicht, wie ihm geschieht, so viele likes hat er von jungen Leuten bekommen.

42 OT:

(ÜS Mann): Das Lied heißt: Aufblühen. „Ihr sagt, Gaza blüht auf, aber ihr lügt. Wir sitzen im Dunkeln. Wir haben keinen Strom, wir haben keine Zukunft...“. Das ist meine Antwort auf einen Hamas-Politiker, der unlängst sagte, dass hier im Gazastreifen alles aufblühe. Er erklärte: Jeder, der behauptete, Gaza sei kurz vor dem Zusammenbruch, sei ein Verräter. Da habe ich ihm mit einem Rap geantwortet.

29 AT Rap, stehen lassen, darüber...

Autor:

Nach und nach scheinen die Islamisten den ideologischen Zugriff auf Gazas jüngere Generation zu verlieren. An deren Bedürfnissen gehen die Kampfparolen der alten, bärtigen Männer vorbei. Umso brutaler reagiert Hamas auf Spott, Widerspruch und Provokation. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch hat in ihrem neusten Bericht der Hamas systematische Folter vorgeworfen und Dutzende Fälle dokumentiert. Mohammed Lafi wurde fünf Mal verhaftet.

30 AT: Raumatmo

43 OT:

(ÜS Mann) Das letzte Mal haben sie mich wegen "Technologiemissbrauch" angeklagt. Das Dumme war nur, dass es dafür keinen Gesetzesparagrafen gibt. Aber das war ihnen egal. Sie haben mir dann einfach vorgeworfen, Hetze gegen die rechtmäßige Regierung zu betreiben.

Autor:

Er sei nie für längere Zeit im Gefängnis gewesen, sagt Mohammed, manchmal eineinhalb Wochen, dann wieder nur für drei Tage. Es genügte, um ihm auf zu zeigen, wie gefährlich er lebt.

44 OT:

(ÜS Mann) Sie haben mich in eine Zelle gesperrt, in der ich nur stehen konnte. Sie war ein Meter lang, ein Meter breit. Manchmal holten sie mich raus und haben mich an den Händen aufgehängt. Es gab Boxschläge ins Gesicht, auf den Körper, manchmal auch mit dem Schlagstock...

45 OT:

(junge ÜS Frau): Ich träume davon, dass die Menschen hier eines Tages raus kommen aus Gaza, frei sind. Wir verdienen das. Wir haben ein Recht auf ein normales Leben, auf 24 Stunden Strom. Wir haben das Recht, zu reisen, uns frei zu bewegen, andere Kulturen kennen zu lernen.

Autor:

Am 30. Januar 2018, um fünf Uhr morgens erlebte die junge Palästinenserin Abier Almasri etwas, das nur wenigen in Gaza vergönnt ist.

46 OT:

(junge Frau kein OV): I was finally allowed to glimpse what live is outside Gaza.

Autor:

Sie fuhr mit einem Taxi zum israelischen Grenzübergang Erez. Sie hatte einen Koffer dabei, eine Rucksack und ein Flugticket. Abier, die an der Universität Gaza studiert hatte, arbeitete als Ortskraft für eine westliche NGO. Man hatte sie zur Weiterbildung nach New York eingeladen. Ausnahmsweise wurde die Ausreise von den israelischen Behörden genehmigt. Abier liess alles hinter sich: Die Hamas, die Blockade, die Angst, die Gewalt. Für ein paar Wochen lebte sie jenseits von Gaza.

47 OT:

(junge ÜS Frau) Jeden Moment denke ich daran. Da ist dieses Gefühl, als wäre es heute...und dann kann ich kaum die Tränen zurück halten. Ich denke: Dass Dir das geschehen ist, war wie ein Wunder. Ich hatte ja nie damit gerechnet. Ich bin einfach weg geflogen und habe normales Leben erfahren. Da war soviel offener Raum. Soviel Elektrizität in New York. Reisen, was heißt das? In den meisten Ländern ist das nur ein click im internet. Du buchst den Flug, das Hotel...fertig. Aber in Gaza.... Ich wollte dieses Gefühl bewahren und mit zurück nehmen. Deshalb habe ich Videos gemacht. Wie ich in New York rumlaufe und sage: Hallo, ich bin frei. Vielleicht vergisst Du die Details. Aber Du vergisst nie dieses Gefühl. Weil - glaub mir - nichts ist so wie Freiheit.

48 OT:

(Video junge Frau, arabisch, kein OV):

Musiktake Wait (M83)

* * * * *